

EVA

von
Jaermann/
Schaad

Hey-Inhaber Erwin Scheiwiller und sein Nachfolger Kumar Sellathurai im Trockeneisnebel auf der Tanzfläche des Clubs. Foto: Sophie Stieger

Die letzte Party im alten Hey

Heute Nacht schliesst der Club beim Bellevue, der Schwulen, Punks und Afrikanern eine Heimat bot. Erwin Scheiwiller hat das Hey 34 Jahre lang geprägt, Kumar Sellathurai führt es in Oerlikon weiter.

Von Georg Gindely

Erwin Scheiwiller sitzt heute Nacht zum letzten Mal dort, wo er in den letzten 34 Jahren fast jede Nacht anzutreffen war: auf einer Bank direkt neben dem Eingang zu den Toiletten im Club Hey. Wer ein Anliegen hatte, konnte es dort vortragen, wer einfach plaudern wollte, setzte sich hin. Erwin Scheiwiller hörte zu. Er war ein Patron alter Schule.

Nun hört er auf. Der Club Hey feiert heute Nacht seine Abschiedsparty. Die Eigentümer des Hauses an der Freieckgasse bauen um. Ins Erdgeschoss zieht eine Kleiderboutique ein, der Keller wird als Lager benötigt. Es ist das Ende einer Ära.

Ihren Beginn nahm sie am 22. Dezember 1976, als der Club Eröffnung feierte. Scheiwiller war einer der Gründer - neben 37 anderen Mitgliedern der Schweizerischen Organisation der Homophilen (SOH), deren Vereinslokal das Hey zu Beginn war. Zwei Jahre hatten sie für ihr Lokal gekämpft, doch die Behörden stellten sich quer. Erst nach einem Brief Scheiwillers an SP-Stadträtin Emilie Lieberherr kam Bewegung in die Sache. Kurze Zeit später lag die Bewilligung vor.

Das Hey entstand zur gleichen Zeit wie das Flamingo, das Dillon's und andere Discos und Clubs. Alle verfolgten dieselbe Strategie: Die Gäste mussten die Getränke selber mitbringen. Nur so galten die Betriebe als Privatclubs und durften in der Nacht offen bleiben.

Schon bald zeigte sich: Als schwules Vereinslokal allein funktionierte das Hey

nicht. Scheiwiller begann zu experimentieren. Er kaufte die Mitinhaber aus und lud andere Gruppen ein, «immer Minderheiten», wie er sagt. Schwarze, Lesben, Punks, Latinos - sie alle bekamen einen eigenen Abend. Das Hey entwickelte sich zu einem bunten, wilden, lebendigen Betrieb. «Es war unglaublich», sagt Scheiwiller.

Auftritt in «Bäckerei Zürrer»

Geld zahlte er sich praktisch keines aus. Sein Lohn war das, was er erlebte. Rams spielte im Hey, Dieter Meier gab dort sein erstes Konzert, der Club war immer voll. «Jede Nacht war ein Abenteuer.» Nicht, dass Scheiwiller ein wilder Typ gewesen wäre. Er trank wenig, nahm keine Drogen, er und sein Lebenspartner, mit dem er noch heute zusammen ist, waren schon vor der Gründung des Heys liiert.

Erwin Scheiwiller fehlte es vielleicht an Wildheit, dafür war er offen und neugierig. «Das wurde mir in die Wiege gelegt.» Er wuchs an der Langstrasse auf, in einem Haus mit Schweizern, Italienern, Portugiesen, Spaniern. Sein Vater war Konditor, die Mutter Hausfrau, Erwin und sein Bruder spielten in Kurt Frühs Film «Bäckerei Zürrer» kleine Rollen. Später besuchte Scheiwiller die Kunstgewerbeschule, engagierte sich in der 68er-Bewegung, arbeitete als Repro-fotograf und für verschiedene linke Zeitschriften. Eine Weile wohnte er in einer Hippiekommune in einem alten Bauernhaus auf dem Land, vor der Eröffnung des Hey zog er in die Stadt zurück.

Die nächsten 15 Jahre verbrachte er fast jede Nacht im Club, Ferien machte er nie. Das Hey war seine Heimat. Mit seiner Präsenz gelang es ihm, Drogenhandel zu unterbinden und viele Schlägereien zu verhindern. Nicht verhindern konnte er, dass die Nachbarn gegen seinen Club kämpften. Sie gründeten die IG Freieckgasse. Ihr Ziel: die Schliessung des Hey, worauf sie mit wenig zimmerlichen Mitteln hinarbeiteten. So stellten sie dem Club zerrissene Müllsäcke voller Spritzen vor die Tür und riefen die Polizei. Oder sie luden alte Kühlschränke auf der Freieckgasse aus und sagten den Behörden, das Hey habe sie illegal entsorgen wollen.

«Rams spielte im Hey, Dieter Meier gab bei uns sein erstes Konzert. Jede Nacht war ein Abenteuer.»

Erwin Scheiwiller

Doch Scheiwiller hatte längst eine Kamera installiert, die alles aufzeichnete, was vor dem Club geschah. Die Täter waren überführt, das Hey überstand die Angriffe unbeschadet. In der Folge begann der Inhaber, etwas kürzerzutreten und auch einmal Ferien zu machen. Scheiwiller hatte Personal, auf das er sich verlassen konnte. Viele halfen freiwillig mit, ihr Lohn war das, was sie jede Nacht erlebten. Andere stellte Scheiwil-

ler fest an. 1988 begann Kumar Sellathurai im Hey zu arbeiten. Der Tamile war ein Jahr zuvor aus Sri Lanka geflüchtet. Er arbeitet bis heute im Hey. Und wird den Club übernehmen.

Heute wird Volksmusik gespielt

Denn obwohl das Hey beim Bellevue schliesst, ist seine Geschichte nicht zu Ende. Bereits heute in einer Woche eröffnet der Club an der Franklinstrasse in Oerlikon neu. «Es ist wichtig, dass es weitergeht», sagt Scheiwiller. Lieber wäre es ihm gewesen, wenn er dem 44-jährigen Sellathurai, der mit seiner Familie in Schlieren wohnt, das alte Hey hätte übergeben können. So war es geplant, seit Jahren schon.

Nun ist es anders gekommen. Doch der neue und der alte Chef sind zuversichtlich, dass das Hey auch in Oerlikon die Menschen anzieht. Wie? Das ist offen. Denn das Programm des Clubs ändert sich immer noch ständig. Jeden Dienstag zum Beispiel fanden in letzter Zeit Abende mit Schweizer und internationaler Volksmusik statt - was vor 34 Jahren noch unvorstellbar war.

Genau gleich wichtig wie damals sind die Konzerte. Im Hey haben junge, unbekanntere Bands die Möglichkeit, sich zu präsentieren. Auch wenn er in Zukunft nicht mehr Inhaber des Hey ist - die Konzerte werden weiter organisiert. Wahrscheinlich findet der 64-Jährige im neuen Lokal in Oerlikon schon bald einen Stamplatz. Einen, an dem er fast jede Nacht anzutreffen sein wird.

B-Side Radio Bellevue

Der Stummduscher

SP-Regierungsratskandidat **Mario Fehr** pfeift nie unter der Dusche - aus Rücksicht auf seine Familie.



Welches war Ihr erstes Lieblingslied?

«Schlafe, mein Prinzchen, schlaf ein», das hat mir meine Mutter als Kind immer vorgesungen.

Was läuft Ihnen unfreiwillig nach?
«Moon River», gesungen von meiner Liebblingsschauspielerin Audrey Hepburn in meinem Lieblingsfilm «Breakfast at Tiffany's».

Was pfeifen Sie unter der Dusche?
Ich pfeife und singe nie unter der Dusche, aus Rücksicht auf meine Familie.

Zu welchem Lied würden Sie in die Sommerferien fahren?
«Pack die Badehose ein», gesungen von Conny Froboess.

Was hören Sie an Winterabenden?
An solchen ist Bing Crosbys «White Christmas» Balsam für meine Seele.

Welches Lied sollte an Ihrer Beerdigung gespielt werden?
«Time to Say Goodbye», interpretiert von Sarah Brightman und Andrea Bocelli.

Welches Lied kommt mit auf die einsame Insel?
Ich würde meine Frau mitnehmen anstelle eines Liedes. Davon hätte ich wesentlich mehr.

Wozu haben Sie zuletzt getanzt?
Zum Kaiserwalzer von Johann Strauss, an meiner Hochzeit.

Das beste Konzert Ihres Lebens?
Stephan Eicher, «Live at Sunset» im Hof des Landesmuseums. Oder dann U2 vor einigen Monaten im Letzigrund.

Und das schlechteste?
Ich musste in der ersten Primarschule mit der Blockflöte vorspielen. Und mir danach ein neues Hobby suchen.

Das schönste Liebeslied aller Zeiten?
«Cry Me a River», in der Originalversion von Julie London. (TA)

Das Rezept

Ofenguck mit Schinken



Für 4 Personen
Kartoffelstock: 1 kg mehlig kochende Kartoffeln (geschält und in Stücke geschnitten), 2 dl Milch, 20 g Butter, wenig Salz, Muskat.
Schinken: 150 g

Schinkenwürfelchen, 75 g geriebener Emmentaler, Paprika, 3 Eier, getrennt (Eiweiss steif geschlagen)

Kartoffelstock: Kartoffeln im Dämpfkörbchen weichkochen. Noch heiss durch das Passevite in dieselbe Pfanne treiben. Milch und Butter portionenweise daruntermischen, bei kleinsten Hitze auf die Platte stellen. Mit einer Kelle kurz und kräftig mischen, bis der Kartoffelstock locker von der Kelle fällt, wenig würzen. Schinken und Käse unter den Kartoffelstock mischen, würzen, leicht auskühlen lassen. Eigelb, dann Eischnee sorgfältig darunterziehen. In die ausgebutterte Form geben, glattstreichen. Im unteren Teil des auf 200 Grad vorgeheizten Ofens 40-45 Minuten backen.

Aus der **Schweizer Familie**

Weitere 2000 Rezepte unter www.schweizerfamilie.ch

Anzeige

Bedienungsfreundlich:

Induktions-Kochfelder

Blitzschnell durch Direktanwahl!

Miele